

# Schul.Land.Oberösterreich

## LehrerInnenbildung für die Zukunft

Dr. Hans Schachl

Rektor der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz

Eigentlich hat der ursprüngliche Auftrag gelautet, einen Artikel mit dem Titel „LehrerInnenbildung *in* der Zukunft“ zu schreiben! Wie in allen Bereichen des Lebens ist auch hier die Frage nach dem Sinn, den Zielsetzungen von LehrerInnen zu stellen.



„Bildungschancen sind Lebenschancen! ... Gerade in Sachen Bildung müssen wir im Interesse aller viel ehrgeiziger sein. Konzentrieren wir uns auf das Wesentliche. Konzentrieren wir uns auf Bildung“ (Köhler, 2006, 2)! Konzentrieren wir uns auf die LehrerInnenbildung!

Sie muss LehrerInnen befähigen, die Kinder auf die Zukunft vorzubereiten! Und mit der Zukunft der Kinder entscheidet sich auch die Zukunft der Gesellschaft! Daher der Titel „LehrerInnenbildung *für* die Zukunft“!

Aber: Welche Bildung und damit LehrerInnenbildung ist anzustreben? Sehr oft wird Bildung als Ausbildung definiert, für Berufsfähigkeit, für Qualifikationen in der Wirtschaft, oder eben für die fachliche und methodische Tätigkeit in der Schule.

Bildung bedeutet jedoch nicht nur Ausbildung: „Ausbilden können uns andere, bilden kann sich jeder nur selbst. ... Eine Ausbildung durchlaufen wir mit dem Ziel, etwas zu können. Wenn wir uns dagegen bilden, arbeiten wir daran, etwas zu werden.“ (Bieri in Liessmann, 2010).

Abgesehen davon, dass auch das Ausbilden nicht „durch andere“ erfolgen kann, sondern – wie der Konstruktivismus zeigt – die Person selbst sich das, was ihr geboten wird, „zu eigen“ machen muss, ist der zentrale Inhalt von Bildung hier klar formuliert, nämlich „etwas zu werden“.

Daher bedeutet Bildung „nicht nur Wissen und Qualifikation, sondern auch Orientierung und Urteilskraft“ (Köhler, 2006, 2).

Die Kritik an einer Utilitarismus - lastigen Ausbildung ist berechtigt und nicht neu: Nietzsche (in Liessmann, 2007) unterscheidet zwischen „Anstalten der Bildung und Anstalten der Lebensnoth“. Schulen waren für Nietzsche fast ausnahmslos Anstalten der Lebensnoth!

Adorno beschrieb 1959 die damalige Situation als „Halbbildung“ und damit als „Erscheinungsform des entfremdeten Geistes“ (Liessmann, 2007)!

Vielfach wird auch am Bologna-Prozess die utilitaristische Zielsetzung kritisiert:

Aber wenn in den verschiedenen Erklärungen der europäischen BildungsministerInnen von „hochwertiger Hochschulbildung“ (vgl. Erklärung von Budapest und Wien, 2010) die Rede ist, wer hindert die Universitäten und Hochschulen daran, Bildung im „umfassenden“ Sinn anzustreben?

Wie ist das an den Institutionen der LehrerInnenbildung? Wie soll das in der Zukunft sein?

Welche Kompetenzen brauchen LehrerInnen? Kurz zusammengefasst: Personale Kompetenz, Soziale Kompetenz, Didaktische Kompetenz.

Die Aufgaben der LehrerInnenbildung sind sehr gut im Leitspruch der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (nach Hartmut von Hentig) zusammengefasst: „Die Menschen stärken und die Sachen klären“.

Um die SchülerInnen in ihrer Persönlichkeit, in ihrem sozialen Umgang mit anderen zu stärken, zu entwickeln, aber auch um die Sachen, die Fächer, die Inhalte klären, vermitteln zu können, brauchen LehrerInnen vor allem Personale Kompetenz:

„Bildung lebt davon, dass Menschen sich am guten Beispiel anderer orientieren, dass sie sich begeistern und mitnehmen lassen“ ((Köhler, 2006, 5).

„Lehrer wirken durch das, was sie sagen; mehr noch durch das, was sie tun; am meisten durch das, was sie sind“! Diesen Satz des Heiligen Ignatius von Antiochien pflegt Landeshauptmann Pühringer in Festreden einzustreuen, und er betont damit richtigerweise die große Bedeutung der Persönlichkeit des Lehrers.

Schon Humboldt hatte vor 200 Jahren im „Konzept zur Reformierung des Schulwesens“ Bildung als Entfaltung aller Persönlichkeitskräfte, und damit auch die der LehrerInnen statuiert (vgl. Osten, 2009).

LehrerInnen müssen wichtige Werte verkörpern, leben, vermitteln. Werte sind wertvoll im Sinne allgemeiner Bildung, aber auch Basis für die Zukunft des Einzelnen und der Gesellschaft: „Werte erfüllen ihren Sinn in humanistischer Bildung und müssen einen praktischen Nutzen für alle haben“ (Einstein in Haselbeck, 2009, 84)

„Erst wenn Wissen und Wertebewusstsein zusammenkommen, erst dann ist der Mensch fähig, verantwortungsbewusst zu handeln. Und das ist vielleicht das höchste Ziel von Bildung“ (Köhler, 2006, 3).

Für die Stärkung der Menschen und die Klärung der Sachen braucht es Vorbilder: Das „Lernen am Vorbild“ ist schon lange in der Lernpsychologie beschrieben und begründet. Ein ganz aktuelles Highlight der Hirnforschung liefert dazu eine eindrucksvolle Begründung: Spezielle Nervenzellen (Spiegelneuronen) im Gehirn sind aktiv, wenn man anderen bei Tätigkeiten zuschaut, und zwar genauso, als ob man diese Tätigkeiten selber ausüben würde! Damit werden auch Gefühle transportiert!(vgl. Rizzolatti et al, 2006; Miller, 2008; Damasio et Meyer, 2008).

Noch eine weitere Anleihe aus der Hirnforschung: Immer wieder wird – richtigerweise – die Forderung nach lebenslangem Lernen aufgestellt, oft allerdings zugeordnet dem Erwachsenenlernen in der Berufswelt. Zu wenig Aufmerksamkeit wird dem wichtigen Faktum gewidmet, dass lebenslanges Lernen im Gehirn bereits bei der Geburt beginnt. Die Bildungspolitik muss sich noch wesentlich mehr der Bedeutung des frühen Lernens widmen. Hier werden Fähigkeit und Bereitschaft zum Lernen grund gelegt. Und dazu braucht es gute gehirngerechte Methoden, aber vor allem Vorbilder: „Wer früh erfährt, wie spannend es ist immer wieder Neues zu lernen, dem wird es leichter fallen, offen und neugierig zu bleiben – ein Leben lang“ (Köhler, 2006, 7).

Im Kontext des lebenslangen Lernens haben die Einrichtungen der LehrerInnenbildung „Service-Zentren“ der Aus-, Fort- und Weiterbildung zu sein, und zwar für alle pädagogischen Berufe von der vorschulischen Bildung bis zum Lernen der Erwachsenen.

Das ist schon jetzt Maxime der Pädagogischen Hochschulen: „Bildung erfolgt nicht mehr in geschlossenen, aufeinander folgenden Abschnitten ..., sondern wird als lebenslanger biographischer Prozess verstanden, ... LehrerInnenbildung wird somit als Einheit des Lernens in der Erstausbildung, des Lernens in der Berufseinführungsphase und insbesondere des Lernens im Beruf verstanden.“ (Präambel des Statuts der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz)

Aber nicht nur „Service“ ist notwendig, sondern im Sinne einer umfassenden Bildung geht es auch um „kulturelle Prägung“ (vgl. Greiner, 2010a).

Dazu nochmals ein Bezug zur Hirnforschung: „Das menschliche Gehirn lernt durch Erfahrungen. Und die wichtigsten Erfahrungen machen Menschen in ihrer Beziehung zu anderen Menschen“ (Hüther, o.J., 4)

„Haltungen brauchen ein stabilisierendes Dach, und dieses Dach ist der in einer Schule herrschende Geist. ... Dazu müssten in der Schule und im Unterricht Erfahrungsräume geschaffen werden, die die Herausbildung eines solchen guten Geistes der gegenseitigen Wertschätzung, Achtung und Unterstützung, der Leistungs- und Lernbereitschaft, des Herausforderns und des Förderns und des miteinander Lebens und Lernens, also im weitesten Sinne der Potenzialentfaltung auf Seiten der Lehrer wie auch auf Seiten der Schüler ermöglichen“ (Hüther, o.J., 6)

Wie ist das in den Einrichtungen der LehrerInnenbildung?

Nach der starken Betonung der wichtigen Rolle der LehrerInnen-Persönlichkeit stellt sich die Kernfrage: Wie bekommt man LehrerInnen mit der richtigen Persönlichkeit?

Zuerst muss man sich die Frage stellen, wie man die richtigen „Basis“-Persönlichkeiten bekommt. Ist das durch eine – oft geforderte – punktuelle Eingangsselektion möglich? Die Antwort lautet: Nein, durch punktuelle Maßnahmen (z.B. Aufnahmetests) sicher nicht. Abgesehen vom Prüfungsstress kann man Eigenschaften wie Musikalität, Sportlichkeit, Rechtschreiben etc. abtesten, jedoch nicht Persönlichkeitseigenschaften: Selbst wenn man ganze Testbatterien anwenden würde, wären die Ergebnisse weder valide noch zuverlässig genug. Dennoch muss man eine Art von Selektion in der Anfangsphase ansetzen.



Bewährt haben sich die Kombination von Selbsterkundung ( hier gibt es das web-basierte Verfahren „CCT – Career Counselling for Teachers“ von Mayr (2007), das alle Aspirantinnen und Aspiranten im Rahmen der Aufnahme- und Studienberatung absolvieren müssen) mit einer Studieneingangsphase (den ganzen ersten Monat des Studiums umfassend) und vor allem die intensive Beobachtung und Betreuung der Studierenden in der Schulpraxis des ersten Studienjahres. Was noch verbessert werden muss, ist der konsequente Ausschluss vom Weiterstudium und damit vom Lehrberuf am Ende dieses ersten Jahres, falls die Nichteignung festgestellt wird.

Die zweite Säule auf dem Weg zur guten Lehrerpersönlichkeit ist selbstverständlich die Ausbildung. Das schon jetzt vorhandene Curriculum der Humanwissenschaften ist eine gute Basis, eingebettet in die fachwissenschaftlichen und didaktischen Bereiche.

Die dritte Säule ist die lebenslange Fort- und Weiterbildung: Auch wenn die Grundausbildung noch so gut ist, sie wird weder quantitativ noch qualitativ auf alle Eventualitäten eines langen LehrerInnenlebens vorbereiten können. Und die Gesellschaft ist ja einem rasanten Wandel unterworfen! Daher ist schon aus diesem Grund lebenslanges Lernen gerade für die lehrende Zunft ein notwendiger und auch moralischer Auftrag!

Dazu müssen die Einrichtungen der LehrerInnenbildung ein umfassendes Angebot erstellen, sowohl für die Fortbildung (durch Kurse, Seminare, insbesondere durch Veranstaltungen direkt an den Schulen, etc.), als auch für die Weiterbildung: Hochschullehrgänge und Masterstudien gibt es jetzt bereits, aber noch viel zu wenige. Gerade die Weiterqualifizierung zu Masters ist – auch im Sinne des Bologna-Prozesses – sehr wichtig. Für die Kompetenzentwicklung an den Schulen und für die Bewältigung der aktuellen Herausforderungen braucht es SpezialistInnen, auch als Vorbilder für die gesamte Kollegenschaft vor Ort. Berufsbegleitende „Professional Masters“ zu bilden, ist eine bedeutende Aufgabe der Einrichtungen für die Bildung pädagogischer Berufe! In Europa ist man da sehr unterschiedlich weit: Im angelsächsischen und skandinavischen Raum gibt es wesentlich mehr Angebote als in Deutschland und in Österreich. Dabei spielt auch die Frage der Finanzierung ein wichtige Rolle (vgl. Pellert, 2010).

„Die Lehrpersonen sind im gesamten Berufsfeld professionell handlungsfähig. Sie sind offen und bereit zur Weiterbildung und zu Zusatzqualifikationen für den erweiterten Berufsauftrag. Sie sind in der Lage, ihre Praxis zu analysieren und auf der Basis theoretischer Kenntnisse neue Handlungskonzepte zu entwickeln und neue Inhalte zu adaptieren“, heißt es in der Beschreibung des „Berufsbilds“ der Pädagogischen Hochschule Zug in der Schweiz (vgl. Pädagogische Hochschule Zug, 2004).

Im aktuellen Konzept „Lehrerinnen- und Lehrer-Bildung NEU“ (vgl. Härtel et al., 2010) wird die Entwicklung von Professionalität und damit verbunden die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens stark betont. Es gibt dabei auch erstmals die Einbeziehung der Kindergartenpädagoginnen, allerdings nicht konsequent genug: Wegen der Bedeutung des frühkindlichen Lernens (siehe oben) kommt der Kindergartenpädagogik eine enorm wichtige Rolle zu. Dies muss in einer der LehrerInnenbildung völlig gleichwertigen Aus-, Fort- und Weiterbildung seinen Ausdruck finden. Insgesamt ist in diesem Konzept die Basis für alle pädagogischen Berufe der Bachelor-Abschluss. Daran anschließen muss sich die berufsbegleitende Absolvierung von Masterstudien, und zwar obligatorisch innerhalb eines noch zu definierenden zeitlichen Rahmens. Auch hier ist das aktuelle Konzept noch etwas „zu weich“.

Einen wesentlichen Stellenwert in diesem neuen Konzept nimmt die sogenannte Induktionsphase ein. Sie soll ab dem Ende der Ausbildung die erste Zeit der Berufstätigkeit umfassen und das „entscheidende informelle Lernen der ersten Berufszeit mit dem systematischen Lernen durch das Studium besser verknüpfen“ (Greiner, 2010b), und in die Master-Phase münden. Die organisatorische Umsetzung bringt sicher Herausforderungen, ist aber schaffbar, und der Aufwand lohnt sich: Wenn die LehrerInnenbildung NEU das tatsächlich bringt, stellt das einen Quantensprung in der Professionalisierung dar!

Kritische Anmerkungen zur bisherigen LehrerInnenbildung und zur Weiterführung der Überlegungen im Konzept von Härtel et al. (vgl. Fischer, Grossmann, 2010): LehrerInnenbildung an den Universitäten bietet zu wenig „Professionalisierung“, an den Pädagogischen Hochschule mangelt es aber an „Akademisierung“! Wichtig ist aber beides. Dazu braucht es Einrichtungen, die die Gesamtverantwortung übernehmen.

Das Konglomerat in den im Modell „LehrerInnenbildung NEU“ formulierten Clusters kann diese Zusammenführung nicht übernehmen.

Ganz gleich, wie immer auch die Strukturen der zukünftigen LehrerInnenbildung sein werden, inhaltlich muss die Arbeit auf folgenden Säulen stehen (vgl. Leitbild der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, 2007):

*Wissenschaftlichkeit* (Akademisierung nach Fischer/Grossmann, 2010):

LehrerInnen müssen befähigt werden, das Theorie-Praxis-Verhältnis von beiden Seiten anzugehen: Die Praxis muss permanent wissenschaftlich analysiert werden und geeignete Theorien müssen in der Praxis angewendet werden. Dazu braucht es nicht nur Aus-, Fort- und Weiterbildung im Bereich Forschungsmethoden, sondern vor allem Initiative und Begleitung durch die Einrichtungen der LehrerInnenbildung. Forschungsschwerpunkte (aus derzeitiger Sicht) können, müssen sein: Frühkindliche Bildung, Didaktik-Bereiche, innovative Methoden (wie z. B. Anwendungen der Informations- und Kommunikationstechnologien, Persönlichkeitsbildung und – derzeit in Österreich noch kaum vorhanden – die neurowissenschaftlichen Zugänge (vgl. Schachl, 2006). Die Vernetzung von Forschung und Lehre muss Maxime in den Einrichtungen der LehrerInnenbildung sein.

*Praxisbezug und Vernetzung* aller Bildungsbereiche (Humanwissenschaften, Fachwissenschaften, Fachdidaktiken, Schulpraxis):

Dies ist einer der großen Stärken der österreichischen LehrerInnenbildung (Pflichtschulbereich).. Sie muss, ganz gleich, wie die zukünftigen Organisationsformen beschaffen sein werden, unbedingt erhalten und noch weiter verbessert werden.

*Internationalisierung:* Auch da liegen die Pädagogischen Hochschulen im Vergleich zu den Universitäten sehr gut, speziell was die Mobilität von Lehrenden und Studierenden betrifft. Diese Erfolgsstory ist – ganz im Rahmen des sogenannten „Europäischen Hochschulraums“ und des Bologna-Prozesses – weiter auszubauen, im Sinne von Jean Monnet, eines der Begründer der Europäischen Union: „Wenn ich nochmals beginnen würde, würde ich mit der Bildung anfangen“.

Es geht aber nicht nur um Mobilität, sondern vor allem auch um gemeinsame Angebote (wie z. B. Joint-Master-Programme), Forschungsprojekte mit Publikationen, Veranstaltung von Symposien etc.

*Hochschulische Kultur.* Das Leben und Arbeiten in den Einrichtungen für LehrerInnenbildung muss vorbildhaft (siehe oben) geprägt sein vom „Sein“ der Lehrenden in Wertschätzung und Dialog, von positiver Lehr- und Lernkultur, von Innovation, von musischer Bildung, von Fest und Feier. Diese Einrichtungen müssen Stätten „wahrer Bildung“ sein, nicht „Anstalten der Lebensnoth“ (Nietzsche, siehe oben). Sie müssen also Orte - vorbildhaft für alle anderen Schulen und Bildungseinrichtungen - sein. „in denen weniger Lärm, Überdruß und unnütze Mühe herrsche, dafür mehr Freiheit, Vergnügen und wahrer Fortschritt“ (Comenius in Schachl, 1991, 27), mehr noch, als es ohnedies schon der Fall ist, für die Zukunft unserer Kinder und damit der Gesellschaft.

## Literatur:

- Erklärung von Budapest und Wien zum Europäischen Hochschulraum (2010). Bildungsministerinnen und –minister am 12. März 2010. Wien
- Damasio, A.; Meyer, K. (2008). Behind the looking-glass. In: nature, Vol 454, 10. Juli 2008; 167f.
- Fischer, R.; Grossmann, R. (2010). LehrerInnenbildung NEU. Trägereinrichtungen mit Gesamtverantwortung und ihre organisationale Entwicklung. Unveröffentl. Manuskript. Universität Klagenfurt.
- Greiner, U. (2010a). Kirchliche Pädagogische Hochschulen – Profil, Substanz, Originalität. Unveröffentl. Manuskript. Linz.
- Greiner, U. (2010b). LehrerInnenbildung NEU. Die Gestaltung der Induktionsphase. Unveröffentl. Manuskript. Linz
- Härtel et al. (2010). LehrerInnenbildung NEU. Die Zukunft der pädagogischen Berufe. Wien. BMUKK, BMWF
- Haselbeck, F. (2009). Werte machen stark – der Lehrer als Vorbild für Schüler. In: Paradigma. Universität Passau.
- Hüther, G. (o. J.). Auf dem Weg zu einer anderen Schulkultur: Die Bedeutung von Geist und Haltung aus neurobiologischer Sicht. Rede-Manuskript.
- Köhler, H. (2006). Bildung für alle. Berliner Rede am 21.9.2006.
- Leitbild der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (2007). In: <http://www.phdl.at/die-hochschule/organisation/leitbild.html>
- Liessmann, K. P. (2007). Erinnerung an Bildung. Festvortrag anlässlich der Gründungsfeier der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg am 29. September 2007. Feldkirch.
- Liessmann, K. P. (2010). Sein oder Nichtsein. Über Bildungsideale und Ausbildungsrealitäten. In: Reichersberger Pfingstgespräche.
- Mayr, J. (2007). CCT – Career Counselling for Teachers. Laufbahnberatung für Lehrer/innen. In: <http://www.cct-austria.at/>
- Miller, G. (2008). Reflecting on Another's Mind. In: <http://www.sciencemag.org/>, 21.02.2008.
- Osten, M. (2009). Die digitale Demenz droht. In: [www.merkur.de/2009\\_26](http://www.merkur.de/2009_26).
- Pädagogische Hochschule Zug, (2004). Professionsstandards.
- Pellert, A. (2010). Es fehlt ein kohärentes Finanzierungssystem. In: Österreichische Hochschulzeitung, 6, 25.
- Rizzolatti, G.; Fogassi, L.; Gallese, V. (2006). Mirrors in the Mind. In: Scientific American, 11, 30-37.
- Schachl, H. (1991): Lernen ohne Angst. Mehr Freude und Erfolg in der Schule. Wien: BMUKK.
- Schachl, H. (2006). Was haben wir im kopf? Die Grundlagen für gehirngerechtes Lehren und Lernen. Linz. Veritas
- Schachl, H. (2010). The Neuroscientific Approach to Learning – Old Wine into New Tubes? Vortrag an der Universität Nitra, Slowakei.
- Statut der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (2010). In: [http://www.phdl.at/fileadmin/\\_fileMounts/Redakteure/institut-ab/PH-Statut-neu-15-06-2010.pdf](http://www.phdl.at/fileadmin/_fileMounts/Redakteure/institut-ab/PH-Statut-neu-15-06-2010.pdf)